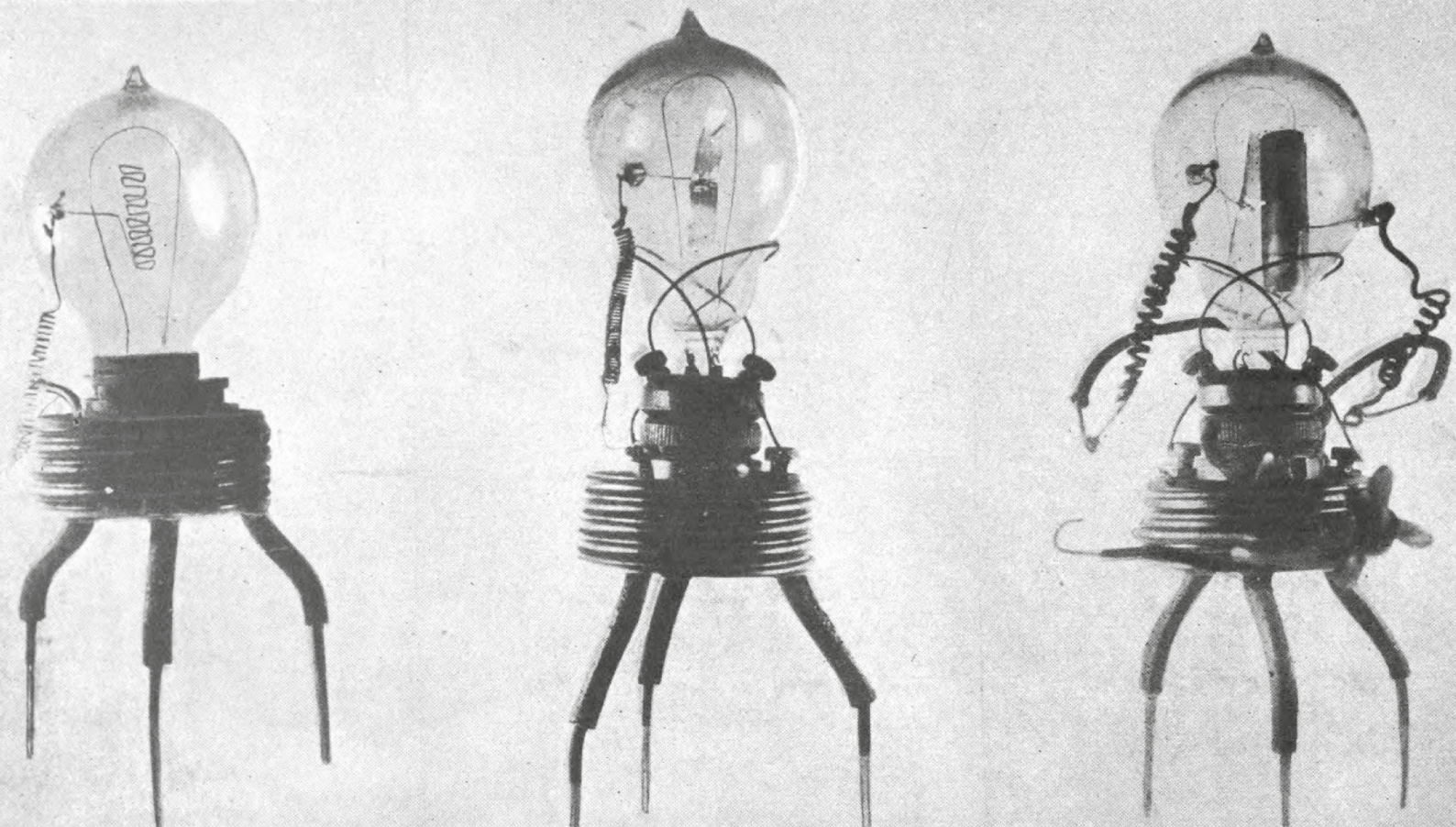


UR Das Journal

Studentische Forschung an der Universität Wien



Volume 1

Future in Progress

Kritische Perspektiven auf Wandel und Fortschritt

in Kooperation mit under.docs

herausgegeben von Katharina Biringer, Katharina Haidn,

Dominik Ivancic, Ahrabhi Kathirgamalingam,

Franziska Lamp und Marlene Uhl



universität
wien

Impressum

Herausgeber

Universität Wien
Universitätsring 1
1010 Wien

ctl@univie.ac.at

Editor-in-Chief

Erika Unterpertinger
Center for Teaching and Learning
Standort A6
Augasse 2-6, Kern D
1090 Wien

Redaktion und inhaltliche Betreuung der Beiträge in dieser Ausgabe

Katharina Biringer, Katharina Haidn, Dominik Ivancic, Ahrabhi Kathirgamalingam, Franziska Lamp, Marlene Uhl (Text- und Bildredaktion, Korrektorat und Lektorat)

Kontakt:

under.docs: Verein zur Förderung von NachwuchsforscherInnen der Geistes- und Sozialwissenschaften
Währinger Straße 29, 1090 Wien

Layout

Katharina Haidn, Dominik Ivancic, Franziska Lamp, Erika Unterpertinger

Cover

Ahrabhi Kathirgamalingam, Erika Unterpertinger
Verwendete Abbildung: John Ambrose Fleming, via Wikimedia
Textur: FreePic.com

Review-Verfahren

Die Beiträge wurden einem zweistufigen Review-Verfahren durch die Redaktion unterzogen.

In *UR: Das Journal* ist eine multidisziplinäre Open-Access-Zeitschrift, die vom Center for Teaching and Learning (CTL) in Zusammenarbeit mit Studienprogrammleitungen und Studierendenorganisationen der Universität Wien herausgegeben wird. Sie ist ein multidisziplinärer Raum, in dem studentische Forschungsarbeit im Bachelor und im Master zugänglich gemacht werden. Alle Artikel stehen unter CC-BY-ND-4.0 Lizenz zur Verfügung. Die Form des Peer-Reviews wird im Rahmen der jeweiligen Ausgabe im Impressum angegeben.

Nationalsozialismus und Psychoanalyse

Zur inhaltlichen und ideologischen Anpassung einer kritischen Theorie

Colin Kaggl

Abstract

Wissenschaft ist nicht unabhängig von den sie umgebenden gesellschaftlichen Verhältnissen und ihren Ideologien sowie Normsetzungen. Die Geschichte der Psychoanalyse illustriert dies deutlich. Während die jüdischen Mitglieder der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft zur Flucht gezwungen wurden, integrierten sich die verbliebenen deutschen Psychoanalytiker:innen in das NS-System, wobei man sich auf eine *zweite Art* der Psychoanalyse berief, die dem Nationalsozialismus wertvolle Dienste zu leisten versprach. Mittels einer qualitativen inhaltlich-strukturierenden Inhaltsanalyse weist die vorliegende Arbeit eine inhaltliche Anpassung psychoanalytischer Theoriebildung anhand der Übernahme von zentralen NS-Ideologemen, namentlich der Volksgemeinschaft, der deutschen Arbeit und der *NS-Rassenhygiene*, nach. Die Psychoanalyse wurde als eine psychologische Um- und Nacherziehungsmethode präsentiert, die sich einer leistungsstarken Volksgemeinschaft verpflichtet sah. Darüber hinaus finden sich antisemitisierende Klischees auf Neurotiker:innen und die Neurose übertragen. Aus diesen wurden innere Gefahren konstruiert, aus denen eine enorme Bedrohung der NS-Volksgemeinschaft hervorgehe.

Keywords: Psychoanalyse, Nationalsozialismus

Empfohlene Zitierweise: Kaggl, Colin (2023). Nationalsozialismus und Psychoanalyse. Zur inhaltlichen und ideologischen Anpassung einer kritischen Theorie. UR: Das Journal, Vol. 1: under.docs – Future in Progress, S. 12-30. DOI: <https://doi.org/10.48646/ur.230101>

Lizenziert unter der CC-BY-ND 4.0 International Lizenz.

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz zugänglich. Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/> oder wenden Sie sich brieflich an Creative Commons, Postfach 1866, Mountain View, California, 94042, USA.

Einleitung

Wahrheit hatte für Theodor W. Adorno einen Zeitkern (etwa Adorno, 2003, S. 18). Dasselbe kann für Begriffe, Theorien, ganze Wissenschaftszweige konstatiert werden. Wissenschaft ist nicht unabhängig von den sie umgebenden gesellschaftlichen Verhältnissen und ihren Ideologien sowie Normsetzungen. Gerade die Entwicklungen und Professionalisierungsschübe, die Wissenschaften im Nationalsozialismus unterliefen, zeigen: „Ideologie ist nicht gleichbedeutend mit schlechter Wissenschaft und gute Wissenschaft nicht gleichbedeutend mit demokratischer Gesinnung“, wie Anthony Kauders konstatierte (Kauders, 2014, S. 122). Auch die Wissenschaften müssen daher, mit Walter Benjamin gesprochen, stets „von neuem dem Konformismus [...] [abgewonnen werden], der im Begriff steht, sie zu überwältigen“ (Benjamin, 2018, S. 695).

Kaum ein Bild kann eine solche Überwältigung besser illustrieren als die Psychoanalyse im Nationalsozialismus, die in Deutschland binnen kürzester Zeit von einer kritischen Theorie, die sich Aufklärung, Emanzipation und der Erhellung gesellschaftlicher Illusionen verpflichtet sah (Sigmund Freud, 1955a, S. 111), zu einer Psychotechnik im Sinne nationalsozialistischer Herrschaft umschlug (Helmut Dahmer, 2017, S. 6). Die Geschichte der *Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft* (DPG) im Deutschen Reich ist die Geschichte einer politischen Anpassung – denn der Umgang mit dem Unbewussten und der Psychotherapie wurde nicht etwa abgelehnt oder gar verboten, ihm kam vielmehr eine bestimmte Größe innerhalb der NS-Ideologie zu, wie Wolfgang Bock (2018, S. 527) zeigte.

Nicht zur Flucht¹⁾ gezwungene und nunmehr als *arisch* betitelte Psychoanalytiker:innen wurden 1936 in das *Deutsche Institut für psychologische Forschung und Psychotherapie* integriert, welches nach seinem Führer, dem Psychotherapeuten und Cousin des Reichsmarschalls, Matthias Heinrich Göring, inoffiziell auch Göring-Institut genannt wurde. Obwohl die DPG 1938 aufgelöst wurde, konnten die nunmehr auf Hitler eingeschworenen Psychoanalytiker:innen in gewissen Rahmen weiter psychoanalytisch tätig sein, wie Mitchel G. Ash ausführte (Ash, 2010, S. 15), und waren nach Andreas Peglau auch wissenschaftlich produktiv (Peglau, 2013, S. 324). Psychoanalytisches Wissen floss in beinahe sämtliche Systeme psychotherapeutischer Theorie und Praxis ein, was ihr Überleben für Geoffrey Cocks letztlich sicherstellte (Cocks, 1983, S. 1077). Allerdings mussten die Analytiker:innen den neuen Machthaber:innen nicht nur die Treue schwören, sie passten ihre Theorie und Praxis auch an die NS-Ideologie an und unterwarfen die deutsche Psychoanalyse der NS-Racketherrschaft.

Inhaltlich folgte man dabei der Vorstellung einer *zweiten Art* der Psychoanalyse – eine Psychoanalyse, die weder *zersetzend*²⁾ noch *undeutsch* und schon gar keine *jüdisch-marxistische Schweinerei* (Boehm, 1985a, S. 103) sein sollte.

Davon konnte der Psychoanalytiker Felix Boehm hohe NS-Funktionäre überzeugen (Boehm, 1985a, 1985b; Schröter, 2009, S. 1098), zu denen er aufgrund seiner Mitgliedschaft in der schlagenden Verbindung *Corps Rubonia* – der etwa auch der NS-Chefideologe Alfred

¹⁾ Zu „freiwilligem Austritt“ und Flucht der jüdischen Mitglieder der DPG siehe etwa Yigal Blumenberg (2011), Michael Schröter (2009) und Bernd Nitzschke (2011/2012).

²⁾ Die Kursivsetzung soll hier und im Weiteren auf antisemitische Ausdrücke und Konstruktionen im antisemitischen und/oder nationalsozialistischen Denken und Sprechen hinweisen.

Rosenberg angehörte — beste Kontakte pflegte. Der Korpsbruder und unter anderem Geschäftsführer des *Kampfbundes für deutsche Kultur* Otto von Kursell war ausgesprochen zufrieden und regte Boehm an, ein Memorandum an das Kultusministerium auszuarbeiten (Boehm, 1985a, S. 105), welches Boehm gemeinsam mit dem Psychoanalytiker Carl Müller-Braunschweig (2017) verfasste. Das Memorandum wurde Diskussionsgrundlage für nationalsozialistisch eingestellte Psychotherapeut:innen und Entscheidungsträger (Boehm 1985b, S. 116f) und wurde in abgewandelter Form im Namen Müller-Braunschweigs (1983) im *Reichswart* veröffentlicht. Inhaltlich war damit der „Übergang der instrumentalisierten Psychoanalyse in die Gegenaufklärung“, so Helmut Dahmer (2017, S. 6), vollzogen. Gewissermaßen war damit tatsächlich eine zweite Art der Psychoanalyse geboren. Damit aber konnte von einer Psychoanalyse im Freud’schen Sinne selbstverständlich keine Rede mehr sein. Ihr Kernprogramm — die Aufklärung und Heilung oder zumindest Linderung individuellen Leidens, die Anerkennung des Fremden auch in diesen Einzelnen selbst —, sowie ihr Universalismus und ihre kritische Kulturtheorie wurden eingetauscht gegen eine *zweite Art* der Psychoanalyse, die Erhalt und Aufbau der antisemitischen deutschen Volksgemeinschaft gewidmet war. Von ihr handelt diese Arbeit.

Vorgehen

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit dem *Wie* der Anpassung an den Nationalsozialismus. *Wie übernahmen Psychoanalytiker:innen NS-Gedankengut in eine wissenschaftliche und gesellschaftskritische Theorie?*

Um diese Frage zu beantworten, wurde eine inhaltlich-strukturierende Inhaltsanalyse (Mayring 2010, S. 92 ff.) zeitgenössischer Schriften deutscher Psychoanalytiker:innen durchgeführt, wobei das Ziel war, nach Phillipp Mayring „Material zu bestimmten Themen, zu bestimmten Inhaltsbereichen [zu] extrahieren und zusammenzufassen“ (Mayring, 2010, S. 94). Ein solches Vorgehen erwies sich am besten geeignet, um die Forschungsfrage zu bearbeiten, da es erlaubt, theoretisch erarbeitete, vorab definierte Hauptkategorien im Material aufzufinden, es in diesem Zusammenhang zu deuten und nach Margrit Schreier „das Material im Hinblick auf solche Aspekte systematisch zu beschreiben“ (Schreier, 2014, o. S.). Die Methode ist daher gut geeignet, eine inhaltliche Anpassung an den Nationalsozialismus nachvollziehbar zu machen, denn mithilfe der Inhaltsanalyse kann NS-Gedankengut in den Schriften der Psychoanalytiker:innen identifiziert, konzeptualisiert und systematisch beschrieben werden. Genauer sind dies die zentralen Ideologeme der *deutschen Volksgemeinschaft*, der *deutschen Arbeit*, der *Rassenhygiene* und des *Antisemitismus*. Diese wurden an das Material herangetragen, in einem weiteren Schritt induktiv bestätigt und weiter ausdifferenziert, wie es Udo Kuckartz (2018, S. 106) beschrieb. Aus Platzgründen und zur besseren Darstellung werden die Ergebnisse in gekürzter Form dargestellt.

Ergebnisse

1. Volksgemeinschaft

1.1. Die Leistung der Psychoanalyse

Die deutsche Volksgemeinschaft stellte einen wesentlichen Anknüpfungspunkt der analysierten Psychoanalytiker:innen dar. Sowohl implizit als auch explizit spielten ihre Bildung und Erhaltung eine wichtige Rolle. Psychoanalyse, später auch allgemein als Tiefenpsychologie oder Tiefenpsychotherapie bezeichnet, sollte entsprechend die Erziehung zur Gemeinschaft und dadurch die Volksgemeinschaft stärken. Dementsprechend attestierten Boehm und Müller-Braunschweig (2017) ihr schon früh nicht allein

auf körperlichem Gebiete — sexuell unfähige Menschen zu sexuell fähigen zu machen, sondern überhaupt auf allen Gebieten des Menschseins unfähige Weichlinge zu lebensstüchtigen Menschen, Instinktgehemmte zu Instinktsicheren, lebensfremde Phantasten zu Menschen, die den Wirklichkeiten ins Auge zu sehen vermögen, ihren Triebimpulsen Ausgelieferte zu solchen, die ihre Triebe zu beherrschen vermögen, liebesunfähige und egoistische Menschen zu liebens- und opferfähigen, am Ganzen des Lebens Uninteressierte zu Dienern am Ganzen umzuformen (S. 98).

Die Psychoanalyse wurde dabei als schöpferisch und aufbauend, gemeinschaftsbildend und deutsch betrachtet. Dadurch leiste sie hervorragende Erziehungsarbeit und vermöge, „den gerade jetzt neu herausgestellten Linien einer heroischen, realitätszugewandten, aufbauenden Lebensauffassung wertvoll zu dienen“ (ebd.). Nicht auflösend und *zersetzend* sei sie, sondern „erlösend, befreiend und aufbauend“ (Müller-Braunschweig, 1983, S. 1138). 1935 bestätigte Müller-Braunschweig (1985) seine Überzeugung, aus *krankhaft Vereinzelten* und *Gemeinschaftsunfähigen*, solche Menschen zu machen, die sich innerhalb des Volksganzen fruchtbar betätigen und nach ihrer Veranlagung auszuwirken vermögen — und die Psychoanalyse etwa, „aus sonst mit guter Erbmasse ausgestatteten Frauen, die aber ihrer Aufgabe, Ehefrau und Mutter zu sein, entfremdet sind, solche macht, die zu dieser ihrer natürlichen Berufung zurückzufinden vermögen“ (S. 167).

Eine solche Behandlungsmethode könne daher nicht entgegen der Idee des Nationalsozialismus sein, vielmehr leiste die Psychoanalyse „wahrhafte und wertvolle Dienste“ (ebd.). Die Einordnung der Psychoanalyse im Sinne der Volksgemeinschaft bestätigte auch Harald Schultz-Hencke (1934): „In der Psychotherapie bestimmen Wertgefühl, Wille, Blut, Leben das Ziel und nicht die Wissenschaft“ (S. 85). Ein Volk habe Anspruch auf die Unterordnung therapeutischer Arbeit, neutrale Wissenschaftler:innen sollten sich insofern nicht wundern, wenn es „in Zeiten der Not jene Einordnung der psychotherapeutischen Zielsetzungen fordert“ (ebd.). Die Aufgabe und Leistung der Psychotherapie war, ihm zufolge, den einzelnen Volksgenoss:innen Kraft, Fähigkeit und Bereitschaft zur Verfügung zu stellen. *Der gesunde Mensch* fühle sich der Gemeinschaft verpflichtet und könne sogar nur wirklich leben, wenn er sich mit seinen Fähigkeiten in ihren Dienst stelle: „Wer gesunde Kraft beieinander hat, geht nicht seiner eignen Wege. Er ist der Gemeinschaft, in der er lebt, verpflichtet und verbunden“ (ebd.). Für Schultz-Hencke (1934, S. 86) war es Aufgabe und Leistung der Therapeut:innen, der Gemeinschaft die Kräfte der Einzelnen zu schenken.

Allgemein gesprochen kann konstatiert werden, dass die Psychoanalyse hier nicht mehr verstanden wurde als Mittel der Aufklärung oder der Linderung des Leids, nicht als individuelles Glücksversprechen, sondern als Leistung der Psychoanalytiker:innen gegenüber Volk und Führer. So bestätigte etwa auch Werner Kemper (1940), dass die langwierigen „großen therapeutischen Methoden“, zu denen unter anderem die Psychoanalyse zählte, „wirklich nur dem Kranken vorbehalten bleiben [sollten], der für das Volksganze gesehen diesen großen Einsatz lohnt. Hier ist mit Recht Kritik an der bisherigen Handhabung zu üben“ (Kemper, 1940, S. 24).

1.2. Erziehung, Volksgemeinschaft und Geschlecht

Psychoanalyse wurde verstanden als eine psychologische Um- oder Nacherziehungsmethode im Sinne des NS. Mitgesetzt war dabei oftmals ein männliches Idealbild. Die Psychoanalytiker:innen richteten sich gegen *unfähige Weichlinge* und wollten *tätige Kraft* zur Verfügung stellen. Frauen schrieb man dagegen die Aufgabe der Ehefrau und Mutter zu. Aus der angeblichen Entfremdung dieser ihr qua Natur zugeschriebenen Rolle machte man dagegen eine besondere Bedrohung. So wollte Müller-Braunschweig, wie oben dargelegt, Frauen zurück zu ihrer „natürlichen Berufung“ verhelfen (Müller-Braunschweig, 1985, S. 167). Boehm (1985c) sah insbesondere in der weiblichen Homosexualität, „im Sinne einer Entfremdung für die spätere Aufgabe als Frau und Mutter“ (S. 155), eine Gefahr.

Auch Felix Schottlaender (1938) schrieb der deutschen Frau eine gewichtige Rolle zu: Da „alle Grundsymptome der Neurosen letzten Endes auf Störungen in den Liebesbeziehungen des Kindes, vornehmlich zu seiner Mutter, zurückgehen“ (S. 379), komme ihr eine erhebliche Bedeutung auch in der Prophylaxe der Neurose zu. Die „neurotisch gebundene Frau, die heiratet“, mache nicht nur sich selbst unglücklich, sondern „sie hemmt auch die der Volksgemeinschaft gehörenden schöpferischen Energien ihres Ehemannes und hindert, was auf die Dauer gesehen noch viel schlimmer ist, die Aufzucht seelisch gesunder Kinder“ (Schottlaender, 2013a, S. 258). Die Wichtigkeit der Frau unterstrich er noch einmal, indem er für die Zukunft ein Ehe-Zeugnis der Frau herbeisehnte: „Vielleicht kommt einmal eine Zeit, in der es zur Selbstverständlichkeit geworden ist, ein Ehe-Zeugnis von der relativen seelischen Gesundheit der Gattin abhängig zu machen“ (ebd. S. 259). Schließlich schlug Schottlaender eine prophylaktische Psychotherapie bei Mädchen vor und sprach in diesem Zusammenhang von einer „seelischen Eugenik“ (ebd.). Wobei er nicht das psychische Wohl der Mädchen und Frauen im Blick hatte, sondern die „Entlastung des Volkes“ (ebd.).

Nur konsequent gab es am Göring-Institut eine eigene Stelle für *Elternhilfe*. In einem Text von 1941 berichtete die dort angestellte Psychoanalytikerin Margarete Seiff (1941), dass die positive Lösung von Erziehungsproblemen bestimmt würde durch

die Klarheit des jeweils durch den kulturpolitischen Willen einer Zeit gesetzten Erziehungszieles und die Beachtung der konstitutionell gegebenen Möglichkeiten, um mit Luxenburger zu sprechen, der genotypischen Anlage des Einzelnen. Dabei wird die Erziehungsleistung der Eltern bestimmt durch die Eingebundenheit in die Volksgemeinschaft und die pflegerische Liebesbereitschaft für ihr Kind (S. 78).

Erziehung hänge also in erster Linie vom Willen, von der Politik, der Erbanlage und der Einordnung in die Volksgemeinschaft ab. Eine *falsche* Erziehung gefährde die Fähigkeit zur Anpassung und die spätere Leistungsfähigkeit. Auch für Seiff kam der Mutter dabei eine zentrale Rolle zu. Erziehung müsse dabei zwischen allzu strenger Erziehung und allzu großer Verwöhnung liegen (ebd., S. 82). Statt Verwöhnung des eigenen Kindes durch die Mutter schlug Seiff gemeinnützige Arbeit vor: „Etwa in einer Arbeitsgemeinschaft für Wohnungsbau schalldämpfende Einrichtungen [zu] erfinden und erproben“ (ebd., S. 83).

Aber auch die Sexualität der Frau wird in den Schriften von Psychoanalytiker:innen thematisiert, wobei wiederum nicht das Individuum, sondern die Volksbiologie im Mittelpunkt stand. Das *Unfruchtbarkeitsproblem* habe die medizinische Wissenschaft und die ärztlichen Praktiker:innen seit jeher beschäftigt, so Kemper (1943, S. 423). Gerade im letzten Jahrzehnt und „erst recht seit den Blutopfern des Krieges! —, hat die ärztliche Kunst auf diesem Gebiete besonders schöne Erfolge aufzuweisen“ (ebd.). Neben Entwicklungen in der medizinischen Technik (ebd.) sei es insbesondere die Machtübernahme gewesen, die „durch die weltanschaulich andere Ausrichtung“ die Geburtenziffer in die Höhe schnellen ließ (ebd.). Die Erhöhung der Geburtenrate erklärte Kemper dabei auch durch „geschickte und zweckmäßige Sozialmaßnahmen“ (ebd.). Das „wirklich Entscheidende“ seien aber nicht wirtschaftliche Erleichterungen gewesen, sondern „ein seelischer Faktor: die Weckung des verloren gegangenen Willens zum Kinde“ (ebd.). Diesem gegenüber sah Kemper eine enorme Gefahr in der Frigidität der Frau. Die „geschlechtsreife Frau“ (ebd.) lebe in den seltensten Fällen allein. Gewöhnlich sei sie verheiratet, oft sogar Familienmutter. „Unsere Untersuchungen haben sich also mit Recht auch auf die Auswirkungen dieser gestörten Geschlechtsfunktionen im Rahmen ihrer Familie zu erstrecken; ist die Familie doch wichtigste Keimzelle zur biologischen Bestandhaltung des Volkes (H. F. K. Günther)“ (ebd.). Den, gemäß Ernst Klees Personenlexikon zum Dritten Reich (2016, S. 208), antisemitischen Rassentheoretiker H. F. K. Günther zitierend, bezeichnet Kemper die Familie als wichtigste Keimzelle zur *biologischen Bestandserhaltung* des Volkes. „Gestörte Geschlechtsfunktionen“ (Kemper, 1943, S. 423) und Frigidität seien insofern eine Gefahr, da sie zu einer Entfremdung des Mannes durch Meidung der häuslichen Gemeinschaft führe. Dies gefährde wiederum das Volksganze, denn der Mann suche „im Beruf, im geselligen [sic] oder im Vergnügungsbetrieb ein Gegengewicht gegen die ihn nicht mehr erfüllende Häuslichkeit“ (ebd.). *Volksbiologisch* sei darum die für die Erhaltung des Volksganzen unerlässliche Keimzelle „ernstlich gefährdet, vielleicht sogar zerstört“, denn in außerehelichen Beziehungen des Mannes sei statt dem Willen zum Kind die Angst vor unerwünschtem Nachwuchs vorhanden (ebd.). Kemper konstruiert ein Bedrohungsszenario, allerdings wiederum nicht, weil er sich um Individuen sorgte, sondern weil er das Volksganze in ständiger Gefahr phantasierte.

2. Deutsche Arbeit

Auch das Ideal deutscher Arbeit, nach Nikolas Lelle (2016, S. 180), sowie Holger Schatz und Andre Woeldike (2001, S. 51) der zentrale Bezugspunkt der NS-Volksgemeinschaft, d.h. eine Ideal- und Zielsetzung an Tüchtigkeit, Arbeit und Leistung, als deutsche Kardinaltugend, ist im Material immer wieder aufzufinden.

So stellte etwa Schultz-Hencke (1934) die *Tüchtigkeit* als Zielsetzung der Psychotherapie in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. In Folge verschob er das bescheidene Wort Freuds, wonach sich Psychoanalytiker:innen oftmals mit der Wiederherstellung der Leistungs- und Genussfähigkeit bescheiden müssten (Freud, 1955b, S. 385), deutlich auf die reine Arbeitsfähigkeit. Nach Schultz-Hencke müsse jede psychotherapeutische Schule daran gemessen werden, inwiefern sie fähig ist, *Tüchtigkeit* herzustellen (Schultz-Hencke 1934, S. 89).

Auch Müller-Braunschweig (1983) wies auf die Zielsetzung der Psychotherapeut:innen in Zusammenhang mit der Wiederherstellung von Arbeits- und Leistungsfähigkeit hin. Der neurotisch Kranke könne seiner Symptome „nicht Herr werden“ (S. 1137), vergeblich kämpfe er „gegen seine Arbeitsunfähigkeit, seine leichte Ermüdbarkeit, seine Schlaflosigkeit, seine Angst, seinen Kopfschmerz, seine Zwangsimpulse und Zwangsgedanken und wie die Unzahl der Symptome heißen mag, an“ (ebd.).

Für Schottlaender (1938) sei *der Neurotiker* zudem geprägt von krankhafter Selbstreflexivität und Unnaivität; er könne keine Freude an seiner Arbeit hegen, da er ununterbrochen deren Qualität, die an ihn gestellten Anforderungen und seine eigenen Fähigkeiten reflektiere (S. 374). Ziel bei Schottlaender, so könnte diese Stelle zusammengefasst werden, ist nicht nur die Wiederherstellung der Fähigkeit zur Arbeit, sondern, in bester deutscher Tradition, wie Johanna Bach (2016, S. 53f.; 63) zeigte, auch die Herstellung des *Genusses* dieser Arbeit, die als Zweck an und für sich bezeichnet werden kann.

Auch bei Hans March (1941) war Leistungsfähigkeit ein wesentliches Ziel, sowohl der Erziehung als auch der Psychotherapie. Probleme in diesem Zusammenhang würden vornehmlich durch Störungen und Konflikte in Kindheit und Pubertät ausgelöst. Dem „Hineinwachsen in die Haltungs- und Leistungswelt des Erwachsenen“ müsse „ein schrittweises waches Erobern der Realitätswelt der Erwachsenen voraus gegangen sein“ (S. 56). Ziel sei es hier, dem infantilen Stadium zu entwachsen und hin zu einem mutigen und sicheren Leben als „reifer und leistungsträchtiger Mensch“ zu gelangen (ebd.). Störungen hingegen würden zu unangepassten und leistungsgehemmten Neurotiker:innen führen.

Ähnlich argumentierte auch Seiff (1941): Die elterliche Erziehung habe, ihren Ausführungen gemäß, erheblichen Einfluss auf Psyche und Leistungsfähigkeit des Kindes. Die „gesunde Leistungsfähigkeit eines Menschen“ (S. 77) sei eng verbunden mit der Erziehungsleistung der Eltern, die dem Kind insbesondere Angstverarbeitung vermitteln müssten. Sollte dies nicht gelingen, sei unter anderem eine Lähmung des Lebensgefühls und der Arbeitskraft die Folge (ebd.). Psychoanalyse wurde auch hier allgemein als eine Nachbesserung vermeintlich fehlerhafter Erziehung und im Besonderen als Verhütung der Einschränkung von Leistungsfähigkeit betrachtet.

Eine Leistungsfähigkeit, die bedingungslos der Volksgemeinschaft gehörte. So verwundert es auch wenig, dass Boehm in einer Arbeit von 1942, in der er über Erfolge der Psychotherapie am Göring-Institut berichtete, fast ausschließlich von der Wiederherstellung bzw. Steigerung der Leistungs- und Arbeitsfähigkeit sprach (Boehm, 1942, S. 17).

3. Vererbungslehre und Rassenhygiene

Nach Heinrich Zankl (2008, S. 59 f.), wissenschaftlich alles andere als anerkannt, reflektierten die deutschen Psychoanalytiker:innen Vererbungslehre und Rassenhygiene erst ab 1938, — etwa zur selben Zeit, als die so genannte *Asozialität* und *Gemeinschaftsfremde* zu *rassenhygienischen* Kategorien wurden und die so Kategorisierten in Scharen in die Konzentrationslager überstellt wurden, wie etwa Wolfgang Ayaß (2004, S. 87) und Michael Wildt (2008, S. 120) gezeigt haben.

Entsprechend der offiziellen Doktrin des Göring-Instituts erkannte man neben den eigenen theoretischen Grundlagen zunehmend erbbiologische Inhalte an. So schrieb etwa Boehm (1985c), dass die Frage nach einer angeborenen Homosexualität noch nicht letztgültig zu beantworten sei, v.a. auch weil „solche Homosexuelle, sollten sie vorhanden sein, sich so gut wie gar nicht in eine Behandlung begeben und infolgedessen auch keinen Heilungswillen besitzen“ (S. 155). Allerdings sei eine Zahl von Fällen beobachtet worden, „in denen neben der homosexuellen Betätigung ausgesprochene Züge einer minderwertigen Erbanlage gefunden werden konnten“ (ebd.). Homosexualität könnte entsprechend Symptom einer *minderwertigen* Anlage sein. Als ziemlich sicher könne angenommen werden, dass „Eigenheiten der Eltern, welche die Entwicklung der Homosexualität begünstigen, vererbt werden können, z.B. ein weiblicher Charakter des Vaters auf den Sohn“ (ebd.). Nicht nur bediente sich Boehm hier einem eugenischen Begriffsapparat, sondern er rückte insofern einer Biologisierung der Psychoanalyse näher, als er in seiner Erklärung nicht etwa unbewusste Übertragungsprozesse von Eltern auf Kinder anführte, sondern deren Erbanlagen.

Rassenhygienisch besonders deutlich wurde Schottlaender (2013b): „Wir können dem Führer nicht genug danken, daß Rassenkunde und Eugenik heute zusammenwirken, um den Fluch der Erbkrankheiten allmählich zu mildern, ein leiblich gesundes Geschlecht heranzuziehen“ (S. 258). Allerdings seien „die seelischen Schwierigkeiten der Erwachsenen, die sogenannten Neurosen“ (ebd.) keine Erbkrankheiten, dafür müsse

eine Ergänzung auf seelischem Gebiet eintreten: Jedes junge Paar, das unserem Volke Kinder schenkt, sollte wissen, von wie entscheidender Bedeutung die seelische Haltung der Mutter für das aufwachsende Kind ist, daß alle leibliche Ertüchtigung nur eine Halbheit bleiben muß, wenn ihr nicht Selbsterziehung und innere Zucht der Eltern zur Seite steht (ebd.).

Zu den Erbfaktoren müsse also die Erziehung hinzutreten. „Konstitutionelle Faktoren“ und der „Erbfaktor“ (Schottlaender, 1938, S. 371) spielten gemeinsam eine entscheidende Rolle, wie er in einem Text desselben Jahres bestätigte. So hätten neurotisch Kranke mindestens einen Elternteil, der ebenfalls unter neurotischen Lebensstörungen leide — die Untersuchung der „Sippe“ (ebd.) der Patient:innen würde gleichsam Anhaltspunkte zutage fördern, „die die Bedeutung des Erbfaktors ins Licht stellen“ (ebd.).

Ein Vortrag Kempers (1940) veranschaulicht weiter, dass die Psychoanalytiker:innen der Vererbungslehre nicht kritisch gegenüberstanden, sondern sie als Erweiterung ihres Horizontes verstanden. Sein Vortragsthema „Indikation zur Psychotherapie bei Neurosen“ könne gleichsam unter verschiedenen Gesichtspunkten verstanden werden, wobei er auch die Herangehensweise des *NS-Rassenhygienikers* Hans Luxenburgers nennt, der sich in seinem anschließenden Referat mit den „für eine Psychotherapie in Frage kommenden Menschen, insbesondere unter Berücksichtigung der sich dabei ergebenden erbbiologischen Gesichtspunkte“ (S. 10) befasste. Der Gesamtbereich der Psychotherapie beinhalte selbstverständlich auch die Erbbiologie (ebd.). Auch Seiff (1941) nannte Luxenburger wohlwollend und machte die genotypische Anlage, „Eingeordnetheit in die Volksgemeinschaft und die pflegerische Liebesbereitschaft“ (S. 77) zu den zentralen Kategorien der Erziehung, wie oben gezeigt wurde.

Schultz-Hencke (1940) präsentierte ebenfalls eine Verbindung zwischen Erbbiologie und Psychotherapie. Die ausgedehnte „Analyse mit Hilfe der freien Einfälle, der Erforschung des Unbewußten kann dazu führen, die genotypischen und die peristaltischen Elemente als Ergänzungsreihe zu fixieren“ (S. 105). Auch in einer späteren Arbeit zeigte er sich interessiert an einer Synthese mit der Vererbungslehre: Die Psychose sei ganz wesentlich durch begünstigende Faktoren, welche sippen- und erbmäßig feststellbar seien, gekennzeichnet (Schultz-Hencke, 1942, S. 457). Auch er zitiert Luxenburger (ebd., S. 457f.).

In Boehms (1940) Sprache wiederum finden sich Ressentiments gegen sogenannte *Asoziale*:

Besonders schwierig gestaltet sich das Los der Kinder von Prostituierten, schweren Alkoholikern und Kriminellen. Die Folgen unzähliger widerwärtiger Eindrücke oder wiederholter Katastrophen, unter welchen dieselben aufwachsen müssen, sind schwer zu beschreiben. Zu diesen äußeren Einflüssen kommt als erschwerendes Moment eine vererbte Anlage zu nervösen Erkrankungen hinzu (S. 67).

Boehm übernahm also ebenfalls die Vorstellung einer Vererbung der Anlage von Neurosen bei den genannten vulnerablen Gruppen. In einem von Boehm hier vorgestellten psychotherapeutischen Anamneseverfahren, mit welchem sich kritisch etwa auch Roland Knebusch beschäftigte (2005), wurden zudem neben der standardmäßigen Krankengeschichte auch die „Entwicklung der Beziehungen zur Umwelt: Familie, privater Kreis, Beruf, Vaterland“ (Boehm, 1940, S. 82) sowie „Veränderungen in der Haltung zur äußeren Realität (Beruf, Vaterland usw.) und zur inneren Welt“ (ebd.) aufgenommen. Nicht nur unterstrich Boehm damit die Wichtigkeit von Gemeinschaft und Vaterland für die Therapie, sondern das Verfahren beinhaltet auch eine Familienanamnese: „Großeltern, Vater, Mutter, Ehe der Eltern, Geschwister, Verwandte. Soziale Situation; seelische und körperliche Erkrankungen in der Familie“ (ebd.). Dabei glaubte man wohl, hier auf etwaige schadhafte Anlagen in der Familie treffen zu können. Boehm nahm des Weiteren direkt Bezug auf die NS-Erbgesundheitsgesetzgebung. Er schrieb, dass Patient:innen im Zweifelsfall unbedingt von Spezialärzt:innen in Universitätsinstituten getestet werden müssten, „insbesondere bei allen Psychoseverdächtigen; hier schon wegen der Klärung der Sterilisationsfrage“ (ebd., S. 75).

Kemper (1940) wollte neben den psychotherapeutisch behandelbaren Suchterkrankungen und *Perversionen* auch „endogen-konstitutionelle Persönlichkeitsveränderungen im degenerativen Sinne“ (S. 14) anerkennen. Deren Vererbbarkeit trete in den meisten Fällen eindeutig in Erscheinung und zöge „erbbiologische Konsequenzen“ nach sich (ebd.). Auch er betrachtete Psychotherapie und Erbbiologie als wichtige Teile eines Ganzen. Dennoch könnten unter Umständen endogen bedingte Phänomene dennoch psychotherapeutisch beeinflussbar, nämlich „formbar“ (ebd.) sein. Damit wolle er aber keinesfalls

die Erbgesundheitsgesetzgebung mehr oder minder überflüssig [...] machen. Im Gegenteil: jeder Psychotherapeut weiß, in welchem verhältnismäßig hohem Prozentsatz sich bei eingehender Familien-Anamnese doch Psychosen oder psychosenahe Erkrankungsbilder in der Ascendenz seiner neurotischen Patienten finden. Und gerade der Psychotherapeut, der tagtäglich mit dem Elend der Neurosen zu kämpfen hat, wird deshalb diese Gesetzgebung nur begrüßen können (ebd., S. 18).

Kemper strich hier die Errungenschaften und Ressourcen der psychotherapeutischen Profession hervor und verhalf im selben Wortlaut dem nationalsozialistischen Erbgesundheitsgesetz zu wissenschaftlichen Weihen. Wie Boehm bezog er sich damit positiv auf die Gesetzgebung, verhalf ihr zu wissenschaftlicher Akzeptanz und befürwortete ihre Konsequenzen, was, wie etwa Hans-Walter Schmuhl zeigte, zu dieser Zeit neben der Sterilisation längst auch den sogenannten *Krankenmord* als Vorstufe der Schoah miteinschloss (Schmuhl, 1992, S. 365).

4. Antisemitismus

Trotz eindeutigen Bekenntnissen zu Volksgemeinschaft und *Rassenhygiene*, die im NS nicht ohne Rassismus und Antisemitismus zu haben waren (Wildt, 2009, S. 39f.), finden sich kaum offen antisemitische Äußerungen im Material. Dennoch zeigen sich Darstellungen mit antisemitischem Charakter. Diese betreffen allerdings nicht jüdische Menschen, sondern präsentieren sich auf die Neurose und Neurotiker:innen übertragen. Zwar kommt es dabei nicht zur Personalisierung moderner, d.h. abstrakter, Herrschaftsformen oder zur Konkretisierung der kapitalistischen Realabstraktion, wie sie nach Lars Rensmann (1998, S. 13) und Juliane Wetzel (2005, S. 37) für den Antisemitismus wesentlich sind, dennoch scheinen die Neurotiker:innen im Denken der Psychoanalytiker:innen zumindest ähnliche Funktionen einzunehmen wie Juden und Jüdinnen im Antisemitismus. Nicht nur beteiligten sich die deutschen Psychoanalytiker:innen also an Erhalt und Aufbau der deutschen Volksgemeinschaft und ihrer Arbeitsfähigkeit, d.h. mittelbar an der Schoah,³⁾ sondern sie lieferten gleichsam aus dem Innersten ihrer *zweiten Art* der Psychoanalyse auch selbst konkrete Feindbilder, die sie wohl nicht zufällig mit einem antisemitischen Begriffsapparat darstellten. Antisemitismus richtet sich immer auch gegen *Judaisierung*, *Verjudung* und *Judenhaftigkeit* und strebt eine *innere Reinigung* der eigenen Gruppe von *jüdischem Einfluss* an, wie etwa Shulamit Volkov (2006) und Jan Weyand (2016b, S. 236 ff.) zeigten. Gleichzeitig wurden alle Gegner:innen des NS auch *judaisiert*, wie die Psychoanalytiker Rudolph Loewenstein (1968, S. 48 ff.), Bela Grunberger und Pierre Dessouant

³⁾ Gerhard Scheit führte jüngst aus, dass die deutsche Volksgemeinschaft ihrer Identität nach das im Kapitalverhältnis angelegte Potential der Vernichtung der mit dem Finanzkapital und Weltmarkt identifizierten Juden und Jüdinnen in die Tat umsetzte (Scheit, 2022, S. 12).

(2000, S. 338) nachwiesen.⁴⁾ Durch Analogisierung *judaisierten* die deutschen Psychoanalytiker:innen die von ihnen beschriebenen Neurotiker:innen – bewusst oder unbewusst – und boten zugleich Lösungsvorschläge für die aus diesen Konstruktionen resultierenden Probleme an.

Wie bereits oben dargelegt, wurden Neurotiker:innen gerade auch durch Gemeinschaftsunfähigkeit und Nicht-Arbeit charakterisiert. Nach Jan Weyand steht das Thema Gemeinschaftsbildung und Gemeinschaftszerstörung im „Zentrum der Grundstruktur der antisemitischen Semantik. [...] Die soziale Welt wird im modernen Antisemitismus als eine Welt von Gemeinschaften vorgestellt, deren normativen und existenziellen Grundlagen durch Jüdinnen untergraben und zerstört werden“ (Weyand, 2016a, S. 74). Die Charakterisierung der Neurotiker:innen besteht aber nun nicht nur in der Kategorisierung als *Gemeinschaftsfremde*, sondern diese *Gemeinschaftsfremden* werden als zutiefst unbehaglich gefasst und bedrohen, analog zu der antisemitischen Vorstellung *des Juden* als einen inneren Feind, die Volksgemeinschaft gleichsam aus ihrem innersten Innern, nämlich ihrer unbewussten seelischen Struktur heraus.

Auch der hier zugrunde gelegte Begriff Deutscher Arbeit hängt mit dem antisemitischen Weltbild zusammen, konstruierte er sich doch wesentlich anhand seines vermeintlichen Gegenteils der jüdischen Nicht-Arbeit (Lelle, 2016, S. 180). Dieser Projektion nach galt *der Jude* als arbeitsunwilliger *Parasit*, der auf Kosten der produktiven, *schaffenden* Deutschen lebt und das Gemeinwesen dadurch aktiv schädigt.

Damit verbunden ist auch der Anti-Intellektualismus, welcher nach Detlev Claussen als „verschobener Antisemitismus“ (Claussen, 2005, S. 168) wesentlicher Bestandteil antisemitischer Weltanschauung ist, wie sich etwa auch bei Karin Stögner (2014, S. 75 ff.) nachlesen lässt, und der sich in den Schriften der Psychoanalytiker:innen findet. So etwa bei Schottlaender (1938) in einer der wenigen offen gegen jüdische Menschen gerichteten Stellen:

Es ist in unseren Tagen oft genug darauf hingewiesen worden, daß die Juden die ausgesprochensten Vertreter des Intellektualismus sind. Darin ist viel Wahres. Da sie gottfern leben, wenigstens in ihrer überwältigenden Mehrzahl, da ihre physische Existenz ihnen höher steht als ihre Beziehung zum Geist, so muß nach dem oben entwickelten Gedankengang ihr Intellekt ihr Führer sein, die künstliche Beleuchtung ihnen vollkommener erscheinen als der natürliche Glanz des Geistes, für den sie blind geworden sind (Schottlaender, 2013c, S. 464).

Ähnlich wie *der Jude* wird auch *der Neurotiker* als intellektualistisch und unangepasst an das reale, d.h. produktive, Leben betrachtet: „Die Intellektuellen in diesem negativen Sinne sind die größten Hasser und die schwersten Neurotiker unter den Menschen – ein Zeichen dafür, wie wenig echte Wahrheit der Intellekt zu erschließen vermag“ (ebd.). In diesen Sätzen führt Schottlaender Judentum, Intellektualismus und Neurose zusammen und bringt die angelegte Gleichsetzung von Judentum und Neurose auf den Punkt.

⁴⁾ Insofern kann in der antisemitischen Fantasie nach Samuel Salzborn fast jede:r die psychische Funktion einer Jüdin oder eines Juden einnehmen (Salzborn, 2012, S. 165), sofern er:sie für die antisemitische Projektion geeignet erscheint, wie Otto Fenichel (2002, S. 55) und Max Horkheimer und Theodor W. Adorno (2003, S. 210) sowie in Anschluss daran u.a. Heiko Beyer (2015), Detlev Claussen (1987) und Rolf Pohl (2010, S. 44) zeigten.

Für die Neurotiker:innen galt, dass sie im Zusammenhang mit Arbeit und Gemeinschaft nicht fähig oder nicht willens seien, Opfer einzugehen. Das unterschied sie radikal von den guten deutschen Volksgenoss:innen, die qua definitionem zu jedem Opfer für die Gemeinschaft bereit zu sein hatten. *Der Neurotiker* hingegen gehe Opfer nur ein, um sich selbst Vorteile zu verschaffen (Horney, 1938, S. 71). Wie oben dargelegt, stellte die Psychoanalyse für Boehm und Müller-Braunschweig eine Methode dar, opferfähige Diener:innen am *NS-Ganzen* zu formen (Müller-Braunschweig & Boehm, 2017, S. 98). Im Antisemitismus wiederum wird „der Jude [...] als derjenige definiert, der zum Opfer nicht bereit ist. Darum sind die Juden das Gegenvolk, die Gegenrasse“ (Scheit, 2011, S. 15). In durchaus an diese antisemitische Vorstellung erinnernder Manier pries wiederum Gustav Hans Graber (1939b) die deutsche Psychotherapie als eine Reinigung des deutschen Geistes und seiner Seele an:

Unsere Hauptaufgabe der Psychotherapie wird also im Gegensatz zu der bisherigen psychoanalytischen Auffassung die sein, das Fremde, Ichhafte, das Außenweltcharakter trägt und im Grunde die tiefste Ur-Sache unserer Leiden ist, wie eine Wucherung zu entfernen, um dem Selbst, dem Ureigensten, Entfaltung zu ermöglichen (S. 25).

Allen Formen des Antisemitismus ist die Vorstellung von jüdischer Macht eigen. Im modernen Antisemitismus wird diese Macht als abstrakt, mysteriös und universal, die Quelle dieser Macht als hinterlistig, verborgen und konspirativ charakterisiert, wie Moïse Postone zeigte (1988, S. 244). Eine solche hinterlistige und verborgene Macht fällt in den Schriften deutscher Psychoanalytiker:innen auch der Neurose zu. So etwa bei Karen Horney. Ihrem *Neurotiker* ist es „teils auf Grund seiner Angst, teils auf Grund seiner Feindseligkeiten unmöglich, sich hinzugeben. Es ist ihm gleichfalls unmöglich, auf die Bedürfnisse der anderen wirklich Rücksicht zu nehmen“ (Horney, 1938, S. 74). Horney scheint sich nicht sicher, ob die Neurotiker:innen an Liebe interessiert seien oder vielmehr am „heimlichen Wunsch, von anderen Menschen etwas zu kriegen, sei es Entgegenkommen, Opfer an Zeit und Geld, Geschenke oder materielle Opfer irgendwelcher Art“ (ebd., S. 71). Neurotiker:innen seien demnach geleitet von einem Trieb nach Aufmerksamkeit, Liebe, Geld und Macht. Sie befürchten abhängig zu werden, weil durch das Einbüßen von Macht ihr Ich gefährdet würde. Schottlaender (1938), der sich in seinem Aufsatz von Horney inspiriert zeigte, schlug in dieselbe Kerbe: *Der Neurotiker* leide an Minderwertigkeitsgefühlen, weil er den *Anforderungen des Daseins* nicht gewachsen sei (S. 373): „Wissen wir nicht selbst genau, welche Geduld notwendig ist, einem solchen Ichmenschen — und das ist jeder Neurotiker ausnahmslos — diese Einstellung zum Leben nachzusehen?“ (ebd., S. 375).

Für freudianische Psychoanalytiker:innen wären etwa „Minderwertigkeitsgefühle“ einfach ein mit den Analysand:innen gemeinsam zu bearbeitendes individuelles Problem. Für die NS-Analytiker:innen wurde daraus allerdings eine immense Gefahr für die Volksgemeinschaft und ihre Ziele, denen die Neurotiker:innen mehr oder weniger absichtlich entgegenstünden. Gerade aber für den Antisemitismus ist eine solche widersprüchliche Verbindung von Schwäche und Macht zentral. Die Neurose übt darum aber eine kaum fassbare und unheimliche Macht über die Volksgemeinschaft aus.

Diese Macht tritt auch in der Vorstellung der *Zersetzung* des besprochenen Ehe- und Gemeinschaftslebens sowie der wirtschaftlichen Leistungskraft der deutschen Volksgemeinschaft zu Tage. Dieses Bild zeichnete auch Kemper (1940). Die Neurose betreffe dabei alle Volksschichten und habe den Status einer Volksseuche erreicht, die „Milliardenwerte unseres Volksvermögens“ (ebd., S. 25) verschlänge,

nicht nur durch lange Kassenarztbeanspruchung [...], sondern noch mehr durch Ausfall von Arbeitskraft durch das oben genannte Heer der allgemein Nervösen und insbesondere der Organ-Neurosen. Gerade der Schaden am jetzt besonders kostbaren Gute unserer Arbeitskraft, sollte alle, die bisher, aus welchen Gründen auch immer nebeneinander her oder gar gegeneinander arbeiteten, zusammenschweißen zu gemeinsamer Arbeit gegen diesen Volksfeind (ebd.).

Kemper betrachtete die Neurose als *Volksfeind*. Nicht zuletzt, weil die Bedrohung der Volksgemeinschaft als gleichbedeutend mit der Bedrohung der Fähigkeit zur Arbeit verstanden wurde. Gegen diesen Volksfeind beschwor Kemper die gemeinsame Arbeit, also die Formierung der Volksgemeinschaft. Ohne explizit zu werden, schlägt Kemper eine assoziative Brücke zur antisemitischen Figur der Identifizierung von Juden und Jüdinnen mit Volkskrankheiten und Seuchen, wie sie etwa Nicoline Hertzitz beschrieb (Hertzitz, 1995, S. 24). Auch der Begriff des *Volksfeindes* stellt eine Analogie zur antisemitischen Vorstellung des *Juden* als *zersetzendem Volksfeind* dar.

Im Sinne einer inneren, seelischen Reinigung derjenigen Eigenschaften, die in Sprache und Vorstellungswelt des Antisemitismus als *jüdisch* imaginiert wurden, boten die deutschen Psychoanalytiker:innen faktisch eine Therapie für Auserwählte gegen den *jüdischen Einfluss* an und beteiligten sich durch die Aussonderung von als unheilbar gebrandmarkten psychisch Kranken, die damit faktisch *judaisiert* wurden, auch aktiv an der antisemitischen NS-*Euthanasie*- und Vernichtungsbewegung.

Fazit

Die Geschichte zeigt, dass auch eine kritische Theorie wie die Psychoanalyse nicht davor gefeit war, in das NS-System integriert zu werden. Die unmittelbare Konsequenz kann nur ein Verständnis von Wissenschaft sein, das diese nicht als von vornherein ideologiefrei begreift. Auch müssen Versuche, die Psychoanalyse selbst als Opfer des NS darzustellen, auf das Schärfste zurückgewiesen werden. Denn die verbliebenen *arischen Analytiker:innen* passten sich bereitwillig dem neuen Zeitgeist an und übernahmen zentrale Ideologeme des NS.

Die Anpassung an den Nationalsozialismus verlief dabei wesentlich über das Konzept einer leistungsstarken Volksgemeinschaft. Spätestens ab 1938 wurden auch vermehrt erbbiologische und *rassenhygienische* Postulate sichtbar. Die rassistische Vererbungslehre wurde dabei nicht als Konkurrenz in der Deutung und Heilung psychischer Störungen betrachtet, sondern als Erweiterung des eigenen Horizonts wahrgenommen. Verantwortung für das *Volksganze* trug insbesondere auch die Frau, welcher als Erhalterin, Erzieherin und Gebärerin eine enorm wichtige Rolle zugeschrieben wurde.

Die Psychoanalyse wurde im Allgemeinen nicht mehr als eine Heilung von sozialen Leiden mittels eines Solidarbündnisses zwischen Analysand:in und Analytiker:in gesehen und auch nicht mehr als Weg der Aufklärung oder als individuelles Glücksversprechen. Psychotherapie wurde vielmehr als ein Mittel zur Beseitigung bedrohlicher Elemente verstanden.

Auch bei Sigmund Freud und anderen Psychoanalytiker:innen waren Neurotiker:innen durch eingeschränkte Leistungsfähigkeit gekennzeichnet und Freud (1961) selbst sprach von der *asozialen Natur der Neurose* (S. 92). Aber bei Psychoanalytiker:innen außerhalb des NS-Einflussbereiches entwickelten Neurose und Neurotiker:innen keine derart bedrohliche Gestalt. Die Neurose wurde nicht als existenzielle Gefahr für Gemeinschaft oder Gesellschaft betrachtet, da es Freud weder darum ging, die Kraft des Einzelnen der Gemeinschaft zurückzugeben, noch die Arbeitskraft als höchstes gesellschaftliches Gut auszumachen.

Die NS-Psychoanalytiker:innen boten innerhalb des nationalsozialistischen Projektes eine praktische seelische Reinigung von vielen der Eigenschaften, die *Juden und Jüdinnen* sowie anderen (*judaisierten*) Feindbildern des Regimes zugeschrieben wurden. Insofern arbeiteten die Analytiker:innen, um mit Ian Kershaw (2002) zu sprechen, „dem Führer entgegen“. Ohne direkten Befehl mussten sie allerdings antizipieren, was er von ihnen verlangte oder erwartete — dennoch waren sie sich sicher, seine Ziele zu verfolgen und im Namen des Dritten Reichs und seiner Volksgemeinschaft zu handeln (Kauders, 2014, S. 133).

Mitgesetzt war die Maxime, dass wer nicht arbeitet, auch nicht essen solle und eine Belastung darstelle. Das Heil der Welt hing vom Opfer der Einzelnen ab. Neurotiker:innen aber waren in diesen Vorstellungen für das Opfer — ganz genau wie *der Jude* — nicht bereit.

Biografie

Colin Kaggl, B.A. M.A., hat seinen Bachelor in Soziologie mit einer Arbeit über Antisemitismus in ATTAC und der globalisierungskritischen Bewegung, seinen Master in Politikwissenschaft über die Psychoanalyse im Nationalsozialismus an der Universität Wien abgeschlossen. Zurzeit schreibt er an einer zweiten Masterarbeit über psychoanalytische Antisemitismustheorien ebenfalls an der Universität Wien. Auch darüber hinaus beschäftigt er sich unter anderem mit Kritischer Theorie, Psychoanalyse und Antisemitismuskritik. Zurzeit lebt und arbeitet er in Dresden.

Bibliografie

- Adorno, Theodor. W. (2003). Der Essay als Form. In *Gesammelte Schriften 11. Noten zur Literatur*, S. 9–33. Suhrkamp.
- Ash, Mitchel. G. (2010). Psychoanalyse unter nicht-demokratischen Herrschaftsverhältnissen. Einführende Bemerkungen. In Ash, Mitchel G. (Hrsg.) *Psychoanalyse in totalitären und autoritären Regimen*, S. 12–34. Brandes & Apsel.
- Ayaß, Wolfgang. (2004). „Asozial“ und „gemeinschaftsfremd“. Wohnungslose in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur. *Wohnungslos*, 46(3), S. 87–90.
- Bach, Johanna. (2016). Das Narrativ „sittlicher Arbeit“ im moralischen Selbstverständnis der Deutschen. In Werner Konitzer, David Palme (Hrsg.), *„Arbeit“, „Volk“, „Gemeinschaft“: Ethik und Ethiken im Nationalsozialismus*, S. 49–66. Campus.
- Benjamin, Walter (2018). Über den Begriff der Geschichte. In *Gesammelte Schriften Band I.2*. Suhrkamp.
- Beyer, Heiko (2015). Theorien des Antisemitismus. Eine Systematisierung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 67, S. 573–589.
- Blumenberg, Yigal (2011). Eine Historiographie ohne Erinnerung? Die Wiederkehr des Verdrängten durch (Affekt-)Isolierung des Antisemitismus in „Die Deutsche Psychoanalytische Gesellschaft 1933–1936“ von Michael Schröter. *Psyche*, 65(2), S. 119–156. Online unter: https://www.psychede.de/article/ps_2011_02_0119-0156_0119_01
- Bock, Wolfgang (2018). *Dialektische Psychologie. Adornos Rezeption der Psychoanalyse*. Springer.
- Boehm, Felix (1940). Poliklinische Erfahrungen. *Zentralblatt für Psychotherapie*, 12, S. 65–88.
- Boehm, Felix (1942). Erhebung und Bearbeitung von Katamnesen. *Zentralblatt für Psychotherapie*, 14, S. 17–25.
- Boehm, Felix (1985a). Abschrift eines Berichts von Felix Boehm über die Ereignisse 1933–1934 vom 21.8.1934. In Karen Brecht, Volker Friedrich, Ludger M. Hermanns, Isidor Kaminer & Dierk H. Juelich (Hrsg.), *„Hier geht das Leben auf eine sehr merkwürdige Weise weiter ...“: Zur Geschichte der Psychoanalyse in Deutschland*, S. 99–109. Michael Kellner.
- Boehm, Felix (1985b). Bericht von Felix Boehm vom 4.12.1935 über die Verhandlungen in Berlin vom 4.12.1935. In Karen Brecht, Volker Friedrich, Ludger M. Hermanns, Isidor Kaminer & Dierk H. Juelich (Hrsg.), *„Hier geht das Leben auf eine sehr merkwürdige Weise weiter ...“: Zur Geschichte der Psychoanalyse in Deutschland*, S. 110–117. Michael Kellner.
- Boehm, Felix (1985c). Betrifft: Bekämpfung der Homosexualität. Auszug aus einem Manuskript (Februar 1938). In Karen Brecht, Volker Friedrich, Ludger M. Hermanns, Isidor Kaminer & Dierk H. Juelich (Hrsg.), *„Hier geht das Leben auf eine sehr merkwürdige Weise weiter ...“: Zur Geschichte der Psychoanalyse in Deutschland*, S. 155. Michael Kellner.
- Claussen, Detlev (1987). Über Psychoanalyse und Antisemitismus. *Psyche*, 41(1), S. 1–21.
- Claussen, Detlev (2005). *Grenzen der Aufklärung. Die gesellschaftliche Genese des modernen Antisemitismus*. Fischer.
- Cocks, Geoffrey (1983). Psychoanalyse, Psychotherapie und Nationalsozialismus. *Psyche*, 37(12), S. 1057–1106.

- Dahmer, Helmut (2017). Schuld, Scham und Abwehr. Ein DPG-DPV-Trauerspiel in drei Akten. *WERKBLATT*, 79(2), S. 4–44.
- Fenichel, Otto (2002). Elemente einer psychoanalytischen Theorie des Antisemitismus. In Simmel, Ernst (Hrsg.), *Antisemitismus*, S. 35–57. Fischer.
- Freud, Sigmund (1955a). Die zukünftigen Chancen der psychoanalytischen Therapie. In *Gesammelte Werke: VIII: Werke aus den Jahren 1909–1913*, S. 93–115. Fischer.
- Freud, Sigmund (1955b). Ratschläge für den Arzt bei der psychoanalytischen Behandlung. In *Gesammelte Werke: VIII: Werke aus den Jahren 1909–1915*, S. 376–387. Fischer.
- Freud, Sigmund (1961). Totem und Tabu. In *Gesammelte Werke: IX*, S. 1–194. Fischer.
- Graber, Gustav Hans (1939b). Die Erlösung vom Leiden. Versuch einer Metapsychologie des religiösen Erlösungserlebnisses. *Zentralblatt für Psychotherapie*, 11, S. 142–167.
- Grunberger, Bela & Pierre Dessouant. (2000). *Narzißmus, Christentum, Antisemitismus. Eine psychoanalytische Untersuchung*. Klett-Cotta.
- Horkheimer, Max & Theodor W. Adorno (2003). Dialektik der Aufklärung. In Adorno, Theodor W., *Gesammelte Schriften 3. Dialektik der Aufklärung*. Suhrkamp.
- Horney, Karen (1938). Das neurotische Liebesbedürfnis. *Zentralblatt für Psychotherapie*, 10, S. 69–82.
- Hortzitz, Noline (1995). Die Sprache der Judenfeindschaft. In Julius H. Schoeps & Joachim Schlör (Hrsg.), *Antisemitismus. Vorurteile und Mythen*, S. 19–40. Piper.
- Kauders, Anthony (2014). *Der Freud-Komplex. Eine Geschichte der Psychoanalyse in Deutschland*. Berlin-Verlag.
- Kemper, Werner (1940). Die Indikation zur Psychotherapie bei Neurosen. In Otto Curtius (Hrsg.), *Psychotherapie in der Praxis. Kongreßbericht über die zweite Tagung der Deutschen Allgemeinen Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie 1938*, S. 9–26. Knorsch.
- Kemper, Werner (1943). Die Bedeutung des Seelischen für die Fruchtbarkeit des Menschen. *Die Medizinische Welt*, 17, S. 423–429.
- Kershaw, Ian (2002). *Hitler. 1889–1936*. Deutsche Verlagsanstalt.
- Klee, Ernst (2016). *Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945*. Nikol.
- Knebusch, Roland (2005). „Diagnose als Todesurteil“ – Über den Beitrag des Deutschen Instituts für Psychologische Forschung und Psychotherapie (DIPFP) zum NS-Vernichtungswerk. In Anne Springer, Alf Gerlach & Anne-Marie Schlösser (Hrsg.), *Macht und Ohnmacht*, S. 185–202. Psychosozial Verlag.
- Kuckartz, Udo (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Beltz Juventa.
- Lelle, Nikolas (2016). Hinter dem Ruf nach deutscher Arbeit verschanzt sich die Volksgemeinschaft. In Charlotte Busch, Martin Gehrlein & Tom Uhlig (Hrsg.), *Schiefheilungen. Zeitgenössische Betrachtungen über Antisemitismus*, S. 179–200. Springer.
- Loewenstein, Rudolph (1968). *Psychoanalyse des Antisemitismus*. Suhrkamp.
- March, Hans (1941). Pubertätskonflikte und Lebenshaltung. In Rudolf Bilz (Hrsg.), *Psyche und Leistung. Bericht über die 3. Tagung der Deutschen Allgemeinen Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie in Wien 6/7. Nov. 1940*, S. 57–77. Hippokrates-Verlag.

- Mayring, Phillipp (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. Beltz.
- Müller-Braunschweig, Carl (1983). Psychoanalyse und Weltanschauung (1933). *Psyche*, 37(12), S. 1136–1139.
- Müller-Braunschweig, Carl (1985). Psychoanalyse und Deutschtum. Auszug aus Nationalsozialistische Idee und Psychoanalyse (Juni 1935). In Karen Brecht, Volker Friedrich, Ludger M. Hermanns, Isidor Kammer & Dierk H. Juelich (Hrsg.), *„Hier geht das Leben auf eine sehr merkwürdige Weise weiter ...“: Zur Geschichte der Psychoanalyse in Deutschland*, S. 167. Michael Kellner.
- Müller-Braunschweig, Carl, & Boehm, Felix (2017). Memorandum über die „Deutsche Psychoanalytische Gesellschaft E.V.“ und das „Berliner Psychoanalytische Institut.“ *WERKBLATT*, (79), S. 93–98.
- Nitzschke, Bernd (2011/2012). Psychoanalyse und Nationalsozialismus. Verbot oder Anpassung? Bruch oder Kontinuität? *Phase 2*, (41). Online unter: <https://www.phase-zwei.org/hefte/artikel/psychoanalyse-und-nationalsozialismus-94>.
- Peglau, Andreas (2013). *Unpolitische Wissenschaft? Wilhelm Reich und die Psychoanalyse im Nationalsozialismus*. Psychosozial Verlag.
- Pohl, Rolf (2010). Der antisemitische Wahn. Aktuelle Ansätze zur Psychoanalyse einer sozialen Pathologie. In Wolfram Follert, Guido Stender & Mihri Özdoğan (Hrsg.), *Konstellationen des Antisemitismus. Antisemitismusforschung und pädagogische Praxis*, S. 41–68. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Postone, Moishe (1988). Antisemitismus und Nationalsozialismus. In Dan Diner (Hrsg.), *Zivilisationsbruch. Denken nach Auschwitz*, S. 242–254. Fischer.
- Rensmann, Lars (1998). *Kritische Theorie über den Antisemitismus. Studien zu Struktur, Erklärungspotential und Aktualität*. Argument Verlag.
- Salzborn, Samuel (2012). Zur Politischen Psychologie des Antisemitismus. In Brunner, Markus, Jan Lohl, Rolf Pohl, Marx Schwietering, Sebastian Winter und Sebastian Winter (Hrsg.), *Psychologie heute? Themen, Theorien und Perspektiven der psychoanalytischen Sozialforschung*, S. 163–181. Psychosozial Verlag.
- Schatz, Holger, & Woeldike, Andrea (2001). *Freiheit und Wahn deutscher Arbeit. Zur historischen Aktualität einer folgenreichen antisemitischen Projektion*. Unrast Verlag.
- Scheit, Gerhard (2011). *Quälbarer Leib. Kritik der Gesellschaft nach Adorno*. Ça Ira.
- Scheit, Gerhard (2022). Zur Kritik des christlichen und des linken Antisemitismus – Mit Abaelard und Marx. *CARS Working Paper #2*. Online unter: https://katho-nrw.de/fileadmin/media/foschung_transfer/forschungsinstitute/CARS/CARS_WorkingPaper_2022_002_Scheit.pdf.
- Schmuhl, Hans-Walter (1992). *Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie. Von der Verhütung zur Vernichtung „lebensunwerten Lebens“, 1890–1945*. Vandenhoeck & Ruprecht. <https://doi.org/10.13109/9783666357374>
- Schottlaender, Felix (1938). Die Mutter-Kind-Beziehung in ihrer Bedeutung für die Neurosenentstehung. *Zentralblatt für Psychotherapie*, 10, S. 371–389.
- Schottlaender, Felix (2013a). Krankheit, Neurose und Charakterstörung (um 1939: Auszug). In Simone Bley (Hrsg.), *Felix Schottlaender. Leben und Werk*, S. 257ff. Brandes & Apsel.
- Schottlaender, Felix (2013b). Mutter und Kind (um 1938: Auszug). In Simone Bley (Hrsg.), *Felix Schottlaender. Leben und Werk*, S. 258. Brandes & Apsel.

- Schottlaender, Felix (2013c). Ohne Titel (vmtl. um 1942: Auszug aus einem Aufsatz). In Simone Bley (Hrsg.), *Felix Schottlaender. Leben und Werk*, S. 464. Brandes & Apsel.
- Schreier, Margrit (2014). Varianten qualitativer Inhaltsanalyse: ein Wegweiser im Dickicht der Begrifflichkeiten. *Forum Qualitative Sozialforschung*.
- Schröter, Michael (2009). „Hier läuft alles zur Zufriedenheit, abgesehen von den Verlusten ...“. Die Deutsche Psychoanalytische Gesellschaft 1933–1936. *Psyche*, 63(11), S. 1085–1130. Online unter: https://www.psyche.de/article/ps_2009_11_1085-1130_1085_01
- Schultz-Hencke, Harald (1934). Die Tüchtigkeit als psychotherapeutisches Ziel. *Zentralblatt für Psychotherapie*, 7(1/2), S. 84–97.
- Schultz-Hencke, Harald (1940). Die Reichweite der Psychotherapie. In Otto Curtius (Hrsg.), *Psychotherapie in der Praxis. Kongreßbericht über die zweite Tagung der Deutschen Allgemeinen Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie 1938*, S. 100–109. Knorsch.
- Schultz-Hencke, Harald (1942). Die Struktur der Psychose. *Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie*, 175(1), S. 409–458.
- Seiff, Margarete (1941). Elternerziehung. In Rudolf Bilz (Hrsg.), *Psyche und Leistung. Bericht über die 3. Tagung der Deutschen Allgemeinen Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie in Wien 6/7. Nov. 1940*, S. 78–87. Hippokrates-Verlag.
- Stögner, Karin (2014). *Antisemitismus und Sexismus. Historisch-Gesellschaftliche Konstellationen. Nomos*.
- Volkov, Shulamit (2006). *Germans, Jews, and Antisemites. Trials in Emancipation*. Cambridge University Press.
- Wetzel, Juliane (2005). Antisemitismus in Europa. Zwischen Tradition und Einwanderung — neue Tendenzen und alte Diskussionen. In Hanno Loewy (Hrsg.), *Gerüchte über die Juden. Antisemitismus, Philosemitismus und aktuelle Verschwörungstheorien*, S. 27–47. Klartext Verlag.
- Weyand, Jan (2016a). Plädoyer für eine Wissenssoziologie des Antisemitismus. In Charlotte Busch, Martin Gehrlein & Tom David Uhlig (Hrsg.), *Schiefheilungen. Zeitgenössische Betrachtungen über Antisemitismus*, S. 59–82. Springer.
- Weyand, Jan (2016b). *Historische Wissenssoziologie des modernen Antisemitismus. Genese und Typologie einer Wissensformation am Beispiel des deutschsprachigen Diskurses*. Wallstein Verlag.
- Wildt, Michael (2008). *Geschichte des Nationalsozialismus*. Vandenhoeck & Ruprecht.
- Wildt, Michael (2009). Die Ungleichheit des Volkes. „Volksgemeinschaft“ in der politischen Kommunikation der Weimarer Republik. In Frank Bajohr & Michael Wildt (Hrsg.), *Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus*, S. 24–40. Fischer.
- Zankl, Heinrich (2008). Von der Vererbungslehre zur Rassenhygiene. In Klaus-Dieter Henke (Hrsg.), *Tödliche Medizin im Nationalsozialismus*, S. 47–64. Böhlau.